

«Jeder kleine Fortschritt ist besser, als wenn man alles mit Bomben kaputtschlägt»

Wie geht es im Iran nach dem Angriff durch die USA und Israel weiter?
Kann es nach dem Tod des Mullah-Anführers wirklich Veränderung geben? Ein Experte schätzt ein.

Carine Meier
Freiburg/Teheran Der gemeinsame Angriff der USA und Israels auf den Iran hat schwere Auswirkungen auf die gesamte Region. Besonders unter im Ausland lebenden Iranerinnen und Iranern sorgte der Tod des Anführers des Mullah-Regimes, Ali Chamenei, aber auch für Jubel und eine gewisse Umbruchstimmung (wir berichteten).
Aber kann dieser Angriff wirklich nachhaltige Veränderungen im Land nach sich ziehen? Amir Sheikhzadegan, gebürtiger Iraner, der viele Jahre als Soziologe an der Universität Freiburg tätig war, schätzt ein.

Amir Sheikhzadegan, was war Ihre erste Reaktion auf die Neuigkeiten aus dem Iran über das Wochenende?
Das war ein Schock für mich. Ich hatte befürchtet, dass es zu einem Krieg kommt, aber ich dachte an einen kurzen, limitierten Krieg. Dass es zu einem massiven Angriff kommt, damit hatte ich nicht gerechnet – zumal noch eine Gesprächsrunde geplant war. Ich bin zutiefst bestürzt. Mein Land wird zerstört, und es sieht so aus, als ob der Krieg noch lange andauern wird.

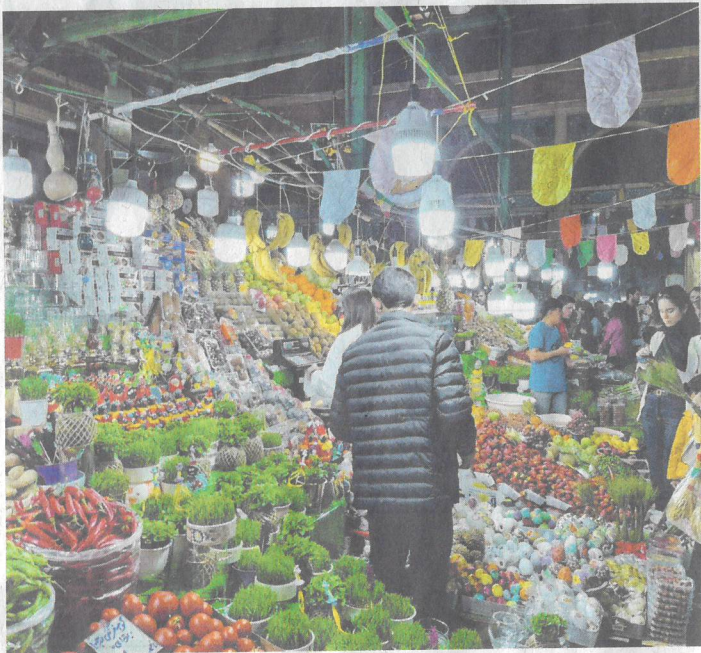
Viele Iraner im Ausland haben sich über den Tod von Chamenei gefreut. Was ist Ihre Einschätzung dazu?
Nicht, dass ich ihm nachtrauern würde, aber ich gehöre auch nicht zu denen, die sich freuen. Ich halte Krieg für keine Lösung, schon gar nicht, wenn er von Politikern wie Benjamin Netanjahu und Donald Trump geführt wird, bei denen es um ihre eigenen imperialistischen Gelüste geht. Wir haben in den letzten Jahren eine populistische Bewegung unter den Iranern erlebt, geführt vom ehemaligen Kronprinzen Reza Pahlavi, der sehr nahe zur Regierung Netanjahus steht. Er malt ein paradiesisches Bild, dass durch eine Militärintervention das Regime gestürzt werde und die Demokratie zurückkehre. Aber wer sich forschungsmässig mit der Situation befasst, kann sich nicht von solchen Parolen mitreissen lassen.

Halten Sie Veränderungen durch den Angriff für möglich?
Eine Veränderung wird es geben, aber vermutlich eher im negativen Sinne. Die Vorstellung, dass durch einen militärischen Eingriff eine demokratische Ordnung entsteht, halte ich für sehr unrealistisch. Ich rechne mit viel Zerstörung, chaotischen Verhältnissen und einer verschlechterten Wirtschaftslage. Die Bombardierungen zerstören Infrastruktur. Ein verhungertes Volk kann kaum die Musse haben, sich für Demokratie einzusetzen. Nur wenn schnell eine politische Lösung gefunden wird und die Kriegshandlungen gestoppt werden, könnte es zu einem positiven Wandel kommen.



Rauch nach einem Luftangriff auf Teheran.

Bild: Keystone/AP



2024 und 2025 war Amir Sheikhzadegan längere Zeit im Iran. Was er dort sah, überraschte ihn. Bild: zvg/Amir Sheikhzadegan

Sie kritisieren die Motive der Angreifer scharf.
Es geht Trump und Netanjahu nicht um Demokratisierung oder Menschenrechte. Trump wird in Amerika selbst kritisiert, weil er demokratische Strukturen abbaut, Netanjahu gilt gemäss dem Internationalen Strafgerichtshof als Kriegsverbrecher. Es wäre für sie ideal, wenn der Iran künftig wie die Vereinigten Emirate oder Saudi-Arabien geführt würde – autokratisch, aber dem Westen und Israel freundlich gesinnt. Diese Länder sind Meilen von Demokratie entfernt; der Iran ist eigentlich schon jetzt demokratischer.

Welche Rolle spielt Netanjahu in diesem Konflikt?
Es ist eine Lebensaufgabe von Netanjahu geworden, das Re-

gime im Iran zu stürzen. Da Israel das aus eigener Kraft nicht kann, bemüht sich Netanjahu seit über zwei Jahrzehnten, die USA in einen Krieg mit Iran zu ziehen. Bei Trump sah er eine Chance, weil er beeinflussbar ist. Netanjahu setzte sich massiv dafür ein, dass Trump 2016 an die Macht kam, war vehement gegen den Atomdeal zwischen den USA und dem Iran und erreichte durch seine Einflussnahme, dass Trump 2018 aus dem Deal ausstieg. Das verursachte eine Verschlechterung der iranischen Wirtschaft durch die darauffolgenden massiven Sanktionen, weil das Land sein Atomprogramm trotzdem fortführte. Die Idee war, die Iraner verhungern zu lassen, bis sie sich gegen das Regime auflehnen.

«Nur wenn schnell eine politische Lösung gefunden wird und die Kriegshandlungen gestoppt werden, könnte es zu einem positiven Wandel kommen.»

Amir Sheikhzadegan
Iraner und Soziologe

Sie waren 2024/2025 längere Zeit im Iran. Wie war die Situation damals?
Ich war überrascht, wie dynamisch und lebendig die Zivilgesellschaft war – in allen Bereichen: Sport, Journalismus, Theater, Kino, Musik, bildende Kunst, Literatur, Vereine, Gewerkschaften. Alle setzten sich für Verbesserungen ein. Chamenei sah sich aus Angst vor einer politischen Explosion gezwungen, seine rigide Politik ein bisschen aufzuweichen, und liess bei den Präsidentschaftswahlen den Reformkandidaten Massud Peseschkian zu. Dieser wurde auch gewählt. Aber genau das signalisierte Netanjahu: Es geht in Richtung Verbesserung, das muss verhindert werden. Deswegen wurde am Tag der Vereidigung Pe-

seschkians der Hamas-Führer Ismail Haniyeh in Teheran vom israelischen Geheimdienst getötet. Das gab den Hardlinern einen Grund zu sagen: Reform macht keinen Sinn, man darf den Amerikanern nicht vertrauen.
War das Land vorher auf einem guten Weg?
Relativ. Jeder kleine Fortschritt ist besser, als alles mit Bomben kaputtzuschlagen. Hätte Trump den Atomdeal nicht zerrissen, hätten wir eine florierende Mittelschicht gehabt – und die trägt überall die Demokratiebewegung.

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Proteste gegen das Regime. Anfang 2026 resultierten diese in landesweiten Massakern an Protestierenden und einer Verhaftungswelle. Welche Auswirkungen haben diese Bewegungen auf die aktuelle Situation?
Die Bewegung von 2022 wurde durch die Tötung der jungen Kurdin Mahsa Amini provoziert. Sie war zuerst auf Frauenrechte orientiert, radikalisierte sich dann zum Regimewechsel. Im Januar waren es zuerst Grosshändler in Teheran, die gegen den Zerfall der Währung und Inflation protestierten. Dies weitete sich aber schnell zu einer landesweiten Anti-Regime-Bewegung aus. Diese Bewegungen greifen natürlich ineinander. Generell gehen die Leute seit über zwei Jahrzehnten regelmässig auf die Strasse.

Das Massaker im Januar hat den Populismus rund um Reza Pahlavi und den Hass gegen das Regime genährt. Und diese Hilflosigkeit schürt den Gedanken: «Wir können uns selbst nicht ret-

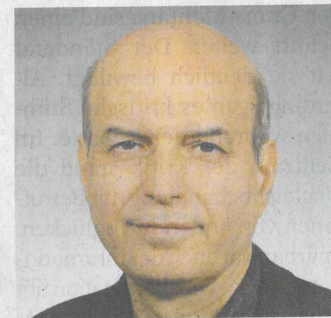
«Ich halte Krieg für keine Lösung, schon gar nicht, wenn er von Politikern wie Netanjahu und Trump geführt wird, bei denen es um ihre eigenen imperialistischen Gelüste geht.»

Amir Sheikhzadegan
Iraner und Soziologe

ten, es braucht eine Militärintervention.»

Welche Entwicklungen erwarten Sie für die Zukunft?
Wir haben die Erfahrungen im Irak, in Libyen und in Afghanistan gesehen – der amerikanische Imperialismus hat die Region nachhaltig destabilisiert. Im Irak sieht man nach zwei Jahrzehnten erste Anzeichen der Normalität, aber das kam nach hunderten Tausenden Toten. Unsere einzige Hoffnung ist, dass Trump irgendwann keine Lust mehr auf den Krieg hat – vielleicht wegen fallender Börsenkurse oder Druck aus den Golfstaaten, die solche Verhältnisse nicht gewohnt sind.

Amir Sheikhzadegan ist heute pensioniert, war aber viele Jahre an den Universitäten Freiburg und Zürich als Soziologe tätig. Er konzentrierte sich bei seiner Forschung insbesondere auf die Situation der Musliminnen und Muslime in der Schweiz, befasste sich aber auch mit der iranischen Revolution. Er ist selbst gebürtiger Iraner, studierte zunächst an der Universität in Teheran, kam aber 1986 nach Zürich und lebt seither in der Schweiz. (cam)



Amir Sheikhzadegan Bild: zva